

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6-50. Für die Anfertigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensatz: Für eine Zeile 10 bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dornberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. October d. J. den Finanzrath Wilhelm Habelsberger zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz allergnädigst zu verleihen geruht.

Rniaziolucki m. p.

Der Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern hat die von dem leitenden k. und k. Generalconsulate in Lissabon verfügte Bestellung des österreichischen Staatsangehörigen Georg Novak zum k. und k. Consularagenten in Lagos genehmigt.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath Dr. Josef Fraidl, Bezirksgerichtsvorsteher in Pettau, zum Kreisgerichte in Marburg versetzt.

Der Leiter des Handelsministeriums hat die Ministerial-Vicesecretäre Dr. Karl Ritter Miesl von Zeileissen, Dr. Franz Glaeser und August Ritter von Dobiecki zu Ministerialsecretären im Handelsministerium ernannt.

Der Leiter des Handelsministeriums hat die Ministerialconceipisten Dr. Hanns Streicher, Dr. Alfred Glück, Dr. Rudolf Speil Ritter von Dstheim, Dr. Theodor Felsenstein, Nikolaus Berona und Dr. Richard Kaiser zu Ministerial-Vicesecretären im Handelsministerium ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. November 1899 (Nr. 263) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

«Das Martyrium des heil. Simon von Trient». Nach den Acten erzählt von Dr. Josef Dedert, Pfarrer, Wien 1900, Verlag des «Sendboten des heil. Josef (Dr. Josef Dedert)».

Die Correspondenzkarte mit der Ueberschrift: «10 Gebote für möblierte Damen».

Der auf der Rückseite der Ansichtspostkarte befindliche Text mit der Ueberschrift: «Schuster-Rechnung».

Nichtamtlicher Theil.

Die autonomistische Bewegung in Spanien.

Ueber die Ereignisse in Spanien erhält die «Pol. Corr.» aus Madrid unter dem 12. d. M. folgenden Bericht:

Feuilleton.

Auf der Suche nach den Leoniden.

Von Michael Baron Jois.

Es waren die ersten Morgenstunden des 15. November, als uns Baron Cobellis Motorwagen aus Laibach entführte. Wir waren, den Monteur eingerechnet, fünf Personen, darunter zwei Damen, alle gegen die Kälte aufs beste verwahrt und von der festen Absicht durchdrungen, im Nothfalle auch die ganze Nacht zu opfern, um den Leonidenschwarm zu beobachten.

Gleichmäßig arbeitete der Motor; der Wagen rollte ohne jegliche Erschütterung über die Untertrainer Straße, doch gieng die Fahrt infolge des dichten Nebels nur sehr vorsichtig und langsam vor sich. Zum Glück, denn plötzlich tauchte aus den weißen Schwaden ein geschlossener Mantelstricken empor, der sich erst nach wiederholtem, energischem Ertönen der Puppe hob, während aus dem beleuchteten Fenster ein Kopf sich hervorstreckte, um das auf unseren Straßen noch seltsame Gefährt zu betrachten. In mehreren Ortschaften sahen wir die Bewohner angekleidet herumstehen — warteten die Leute vielleicht auf den Untergang der Welt und hielten sie das Geräusch des pustend heranrauschenden Automobils für einen Vorboten des Zusammenstoßes?

Endlich war Piaubüchel erreicht, und es begann die Bergfahrt. Immer höher erhoben wir uns über die Thalsohle, doch anstatt zu weichen, wurde der Nebel stets dichter. Manchmal waren die Radabweiser

Die beunruhigende, alle Kreise in Althem haltende Bewegung, die in Barcelona ihren Mittelpunkt hat und von der allmählich ganz Katalonien ergriffen worden ist, hat ihren Ursprung nur zum Theile in localen Verhältnissen, während sie ihrem wahren Wesen nach tiefer liegende, mit dem ganzen inneren Organismus des Staates zusammenhängende Wurzeln hat. Obwohl sich schon seit Jahren die Tendenz bemerkbar gemacht hatte, das centralistische Regime in Spanien durch ein autonomistisches zu ersetzen und die alten «Königreiche und Länder» wieder aufleben zu lassen, haben doch erst die Folgen des unglücklichen Krieges mit Nordamerika, der Verlust der Colonien, jener Bewegung einen mächtigen Impuls gegeben. Der Verlust des Absatzgebietes in Cuba und auf den Philippinen hat in den Verhältnissen Barcelonas und der ganzen Provinz Katalonien, wo der separatistische Geist niemals erloschen war, eine ökonomische Umwälzung herbeigeführt, die sich auch in politischer Beziehung sehr nachhaltig fühlbar gemacht hat. Da sich an die militärischen Niederlagen die Bloßlegung der Miswirtschaft in der Verwaltung knüpfte, vereinigten sich alle Parteien in Katalonien in der Forderung nach Reformen im gesammten Staatshaushalte, nach der Durchführung von Ersparungen in der Höhe von hundert Millionen Pesetas und nach einer förmlichen Localautonomie.

Es wurde in Barcelona eine «Léga di Resistencia» eingeführt, welche ein «Concierto economico» mit der Regierung auf folgender Grundlage wünschte: Die Provinz zahlt ein fixes Steuercontingent, dessen Einhebung und Vertheilung durch Organe der Provinzialdeputation erfolgt. Der die Ziffer des Contingentes überschreitende Mehrertrag soll zwischen dem Staate, der Deputation und den Steuerträgern getheilt werden. Da es zu keiner Verständigung hierüber kam, beschloß die Léga, daß ins solange keine Steuern und Abgaben bezahlt werden sollen, als nicht Ersparnisse von 100 Millionen Pesetas, insbesondere im Kriegs- und Marinebudget, durchgeführt sind. Dieser Beschluß bildete nun den unmittelbaren Ausgangspunkt des Kampfes, in welchem die Regierung zu den weitestgehenden Maßregeln greifen mußte. Der Versuch des Gouverneurs, auf die Légamitglieder einzuwirken, mißlang und die Regierung schritt zur zwangsweisen Steuereintreibung. Diese Maßregel wurde von der ausgesprochen separatistischen «Léga di Catalunga» mit

einem Aufrufe im Provinzialdialecte erwidert, in welchem sie gegen die Madrider «Machthaber» zur Gewalt auffordert. Die unmittelbare Wirkung davon war die Verhängung des Belagerungszustandes. Die Regierung verkündete ferner die Auflösung der Handelskammern, welche sich an der Agitation betheiligen und für die Steuerverweigerung eintreten. Ein geplantes Meeting aller Handelskammern, das in Granada stattfinden sollte, wurde verboten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. November.

Nach einer Meldung aus Rom ist die Behauptung einiger Blätter, daß das Verhalten di Rudinis und seiner Genossen, welche bei der Präsidentenwahl bekanntlich für den von der Opposition aufgestellten Candidaten stimmten, ernste Nachwirkungen für die ganze parlamentarische Lage haben werde, eine tendenziöse Erfindung. Wenn auch der momentane Abfall Rudinis von der Majorität einen unerfreulichen Zwischenfall bilde, so werde doch die weitere Gestaltung der Verhältnisse in der Kammer von demselben nicht beeinflusst werden. Insbesondere sei aber die Ankündigung ganz unbegründet, daß Marchese Visconti-Venosta durch die Haltung Rudinis in der Präsidentenfrage zum Rücktritte veranlaßt werden dürfte.

Nach einer Meldung aus Paris ist die Urtheilsschätzung im Hochverraths-Proceß vor dem Staatsgerichtshofe frühestens gegen den 10. December zu erwarten. Nach dem bisherigen Verlaufe der Verhandlungen sieht man die Verurtheilung eines großen Theiles der Angeklagten voraus; man glaubt jedoch, daß das Strafmaß, von zwei oder drei der am schwersten compromittierten Angeklagten abgesehen, ein geringes sein werde. — Die Gerüchte von einer nach dem Hinterlande von Tripolis entsendeten ottomanischen Expedition, die bis zum Gebiete von Wadai gelangt wäre, haben bisher keinerlei glaubwürdige Bestätigung gefunden. Es sei übrigens nicht daran zu zweifeln, daß die französische Regierung die größte Wachsamkeit entwickelt, um jede etwaige Action, welche auf die Verkürzung der französischen Ansprüche auf das bezeichnete Hinterland abzielen würde, zu verhindern.

In einer Meldung aus Petersburg wird ausgeführt, daß die unwahre Nachricht von der

am Rande der Straße kaum sichtbar; dann vermochte man doch das Gefirpfe der Berglehne zu unterscheiden, aber im nächsten Augenblicke konnte die Acetylenlaterne die wolkigen Massen kaum auf einige Meter durchleuchten. Sehnsüchtig blickten wir nach aufwärts, um vielleicht den Mond zu entdecken — vergebens — in einem kalten Grau streckten sich weithin undurchdringlich die Nebel. Unsere Stimmung war bereits keine zuversichtliche mehr, und wir erwogen schon, wohin wir, falls sich wie voraussichtlich keinerlei Ausblick eröffnen würde, fahren sollten, um einen nebelfreien Punkt zu entdecken.

Da auf einmal erschien der Mond, zwar noch verschleiert, aber doch sichtbar. Einige Umdrehungen der Räder, und unter uns wogte ein brandendes, weißes Meer, aus welchem nur der Gipfel des Krim emporlachte. Wir sprangen aus dem Wagen und giengen einige Schritte weiter, um an einer Kehre der Straße, die einen weiten Ausblick gewährte, stehen zu bleiben.

Es herrschte eine weihevoll, erhabene Stille; kein Windhauch bewegte die Kronen der Tannen, und in funkelnder Pracht blickten die Sterne vom lichten, blauen Himmel. Zu unseren Füßen wogte und wallte, weißleuchtend im weichen Lichte des Mondes, der Dunst, ein gewaltiges Meer, dessen Ufer dunkle, tannenbesetzte Höhen bildeten.

Wir standen stumm, in den Anblick des erhabenen Schauspiel vertieft. Auf den schwarzen Bergeshängen sah man kleine, weiße Punkte — menschliche Wohnungen; entlaubte Bäume streckten ihre regungslosen, starren Aeste wie seltsame Waffen in dem silbernen Scheine gegen Himmel. Unsere Schritte hallten wie in

einem gewaltigen gothischen Dome — und wir fühlten, wie die Zeit, jene räthelhafte, unfassbare Gestalt, über die Welt, die schlummernde Menschheit hinwegflog.

Langsam näherten sich die Wolken unserem Standorte. Noch einen langen Blick auf all diese Pracht, diese feierliche Ruhe, die alles zu Eis erstarrt erscheinen ließ, und wir fuhren weiter, bis wir in der Nähe von Auersperg einen günstigen Platz entdeckten. Jetzt blieben wir in dem gebeizten Wagen; der Motor wurde abgestellt, die Cigaretten wurden in Brand gesetzt, und mehr liegend als sitzend warteten wir zu, denn der Mittelpunkt befand sich, wie wir aus mehreren Sternschnuppen gesehen hatten, beinahe senkrecht über uns. Es war ungefähr 4 Uhr früh. Der Mond war verschwunden; wie aus schwarzem, leuchtendem Sammet stimmten die Sterne: der Orion, der Sirius, der rothe Mars, hervor. Rechts und links von uns erhoben sich Tannen starr, unbeweglich sich gegen den Himmel zeichnend, in ihrer Ruhe wie zarte Spitzen sich abhebend.

Gegen 4 Uhr 30 Minuten gab es den Höhepunkt des Falles, der zwar der Beschreibung Humboldts nicht ganz entsprach, da die Meteore nicht so dicht aufeinander folgten wie die Floden in einem Schneegestöber. Unsere Beobachtung dürfte sich mit der am Schneeberg angestellten ungefähr decken: auch wir dürften 100 bis 130 Sternschnuppen erblickt haben. Die meisten derselben waren von großer Schönheit und Stärke. Rothglühende Kugeln mit einem langen, feurigen Schweife flogen lautlos durch die Atmosphäre, mit ihrer Bahn das halbe Firmament durchschneidend; dann kamen blau leuchtende, die in raschem Fluge einen dünnen Streifen hinter sich ließen. Bald

Besehung Herats durch russische Truppen gewiss nirgends Glauben gefunden haben würde, wenn nicht ein Theil der öffentlichen Meinung noch immer geneigt wäre, Rußland die Absicht der Ausnützung des englisch-transvaalischen Conflictes zu einer Action zuzumuthen. Derartige Combinationen können jedoch nur einer durchaus falschen Beurtheilung der russischen Politik entspringen, in deren Charakter es nicht liege, momentane Situationen hastig, ohne Zusammenhang mit dem gesammten System dieser Politik, auszunutzen. Der in Petersburg herrschenden Tradition sowie dem Wesen des gegenwärtigen Herrschers entspreche es vielmehr, durch reiflich durchdachte, ununterbrochene und consequente Actionen den Interessen des Reiches zum Durchbruche zu verhelfen. Wenn nun die russische Regierung den Entschluß gefaßt hat, dem südafrikanischen Kampfe gegenüber die Rolle des Zuschauer einzunehmen, so sei es ein gründlicher Irrthum, ihr eine Abweichung von dieser Richtung zu Gunsten einer Augenblickspolitik zuzuschreiben.

Eine officielle Depesche aus Manila meldet: 77 spanische Gefangene sind in Manila eingetroffen. Dieselben hatten das Herannahen der amerikanischen Truppen, welche das Dorf Union, die Residenz Aguinaldos, besetzten, benützt, um zu entkommen. Gerichtsweise verlautet, daß sich Aguinaldo zum Dictator proclamirt habe. Die Regierung und der Congress der Philippiner haben ihre Thätigkeit eingestellt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der brüllende Löwe.) Man schreibt aus Köln: Folgender kleine Vorfall ist nicht etwa als Carnevalsstück ausgedacht, sondern hat sich genau in der angegebenen Weise zugetragen: Ein elegant gekleideter junger Mann betrat in den letzten Tagen einen hiesigen stark frequentierten Münchner Bierpalaß und bestellte einen Krug «Münchner». Nachdem der Kellner ihm das Gewünschte gebracht hatte, öffnete der Gast den Deckel des Kruges und begann dann so fürchterlich zu brüllen, daß die Gäste bestürzt aufsprangen und die Damen sich ängstlich in die Ecken drückten. Bald darauf trat der Inhaber des Ausschanks herzu und fragte mit theilnehmenden Worten den unausgesetzt Brüllenden, ob er plötzlich krank geworden sei und ob vielleicht schnell zu einem Arzte geschickt werden solle. Der Brüllende hielt nun einen Augenblick inne, verzog das Gesicht zu einem Lächeln und zeigte auf einen Sinnspruch an der Wand hin, der also lautete:

«Brülle, wie der Löwe brüllt,
Wenn der Krug nicht ganz gefüllt!»

«Und hier überzeugen Sie sich», sagte der Herr dann lächelnd, «es fehlen noch zwei Quersfinger unter dem Aichstich in meinem Krug!»

— (Von Frauenhänden gebaut.) Ein Haus, bei dessen Errichtung und Ausführung nur Frauenhände thätig gewesen, ist jedenfalls nichts Alltägliches, selbst nicht einmal in Amerika. Eine vor acht Jahren mit ihren beiden Töchtern in Chicago eingewanderte Deutsche, Namens Amanda Schmidt, hatte bei einem schwungvollen Victualienhandel so viel Geld erspart, um am Humboldt-Boulevard ein mäßig großes Terrain erwerben zu können. Mit ihren eigenen Händen, ohne jegliche weitere Hilfe, sind die drei Frauen seit fünfzehn Monaten am Werke gewesen, Stein auf Stein zu einer

hier, bald dort bligte es auf, manchmal rasch hinter einander, dann wieder in längeren Zwischenräumen, und mehrmals waren zwei, drei Sternschnuppen zu gleicher Zeit sichtbar.

Es ist kaum zu beschreiben, was für einen Eindruck dieses lautlose Dahinsausen auf den Beobachter macht. Man sieht das Meteor in die oberen Luftschichten kommen und plötzlich aufglücken, man beobachtet die wahnwitzige Schnelligkeit, mit der es dahinfliegt, sieht, wie der Schweif aus rothem Rauche besteht, der immer mehr zunimmt, während der Kopf eine stets spitzere Gestalt erhält, um mit einemmale zu verschwinden, während der Dampf noch einen Augenblick im Himmelsraume schwebt. Und alles ist ganz still, nicht der geringste Ton dringt aus den Höhen, in denen sich die Vernichtung eines Boten aus der weiten Sternennwelt abspielt. Man hat das beengende Gefühl, daß da oben in einem unmeßbar kurzen Zeitraume vielleicht das Ergebnis der schaffenden Kräfte von Millionen Jahren zugrunde gehe, während wir davon nur die bunte Farbenpracht wahrnehmen.

Traumverloren ruhten wir im Wagen und sahen zum dunklen Himmel empor, bis die immer schärfer einsetzende Kälte uns an die Rückfahrt denken ließ. Nur ungern trennten wir uns von unserem Plaze. Pustend führte uns der Motor durch die schweigende Nacht und tauchte nach kurzer Fahrt in eisigen Nebel, aus dem nur hie und da ein Baum, ein Fuhrwerk, ein Haus hervorschaute, bis wir, hochbefriedigt von unserem nächtlichen Ausfluge, im ersten Morgengrauen in Laibach eintrafen.

Heimstätte zu fügen, die ihnen noch in diesem Winter Schutz gewähren soll. Das Material des Gebäudes besteht aus besten Mauer- und Klinkersteinen und die Arbeiten daran sind soweit vorgeschritten, daß nur noch die innere Einrichtung fehlt. Tag für Tag sieht man Tausende von Neugierigen auf dem Boulevard Posto fassen, um das Schaffen der muthigen Frauen zu beobachten, welche die Functionen des Architekten, des Maurers, des Zimmermanns und des Malers in sich vereinigen.

— (Eine billige Frau.) In Stockport in England kam diesertage ein höchst merkwürdiger Fall von Bigamie zur Verhandlung. Der Angeklagte, ein schon betagter Herr, war völlig geständig, noch bei Lebzeiten seiner ersten Gattin, mit der er in dreißigjähriger Ehe gelebt hatte, eine zweite Frau geheiratet zu haben. Er erklärte auch, daß er sich ganz im Rechte zu befinden geglaubt habe, da sein Ehegessons in andere Hände übergegangen sei. Er habe sie nämlich für den Preis von 1 Mark und 50 Pfennig an einen — Schornsteinfeger verkauft, der nun in sehr glücklicher Ehe mit seiner «Ehemaligen» lebe. Der Gerichtshof konnte sich zwar über die Einfalt des alten Sünders des Lachens nicht enthalten, überwies ihn aber trotzdem dem Schwurgerichte, das über die Gültigkeit dieses billigen Handels zu entscheiden haben wird.

— (Die Heldenhastigkeit der Burenfrauen.) illustriert ein Brief aus Pretoria zur Zeit der Mobilmachung, welchen ein französisches Blatt diesertage veröffentlichte. In dem Schreiben heißt es: «Diese angestammte Vaterlandsliebe der Buren ist großartig und rührend zugleich. In dem Districte von Krügersdorp wurden 400 Mann zu den Fahnen gerufen und 670 Freiwillige meldeten sich. Als man 270 wegen Untauglichkeit zurückschicken wollte, weigerten sie sich heimzukehren. In Mariburg hatte man 150 Mann aufgeboden und 800 meldeten sich. Jeder vom Ärmsten bis zum Reichsten ist mit derselben Bravour und demselben unerschütterlichen Gottvertrauen bereit, sein Leben für das Vaterland zu lassen. Mit den Männern wetteifern die Frauen. Eine Frau mit zwei Kindern begleitet ihren Mann zum Bahnhofe. Sie tritt zum Commandanten und erklärt einfach, aber bestimmt: «Ich will meinen Mann begleiten.» «Unmöglich!» erwidert der Befehlshaber. «Ich will es aber! Niemand kann mich von meinem Manne trennen. Ich kann schießen und werde für ihn tochen!» Der Zug fährt ab und mit ihm das muthige Weib. Vor dem Willen der Frau beugt sich der Bure. Ein anderer Sohn Transvaals, welcher in den Krieg ausrückt, begibt sich zu seinem Obersten und verlangt zwei Gewehre. «Warum zwei?» fragt der Capitän. «Eins für mich und eins für meine Frau, sie kann besser schießen und sicherer zielen als ich.» Und der Bure erhält die verlangten zwei Gewehre. Rührende Scenen spielen sich auf den Bahnhöfen ab. Ohne eine Klage und ohne Thränen läßt man Vater, Gatten und Verlobten in die Feldschlacht ziehen. Nur ein unterdrücktes Schluchzen, ein Händedruck — das ist alles!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Weinbau-Enquete in Rudolfswert.

(Fortsetzung.)

Die zweite Frage lautete: a) Wie gedeihen die bisher verwendeten amerikanischen Unterlagen, u. z.: a) Riparia portalis, b) Solonis, c) Rupestris monticola, d) Hy-

Windkinder.

Roman von El. Kap.

(24. Fortsetzung.)

Gräfin Baranow hüftelte leicht hinter der vorgehaltenen Hand und es schwebte ihr augenscheinlich eine nadelstarke Entgegnung auf der Zunge, aber sie kam nicht dazu, diese laut werden zu lassen, denn Gregor Gregorowitsch, der sich solange mit Anna unterhalten hatte, wandte sich nun den Damen zu, wobei er lächelnd sagte:

«Anna hat mir soeben erzählt, daß der Pope ihr Lehrer ist, und ich habe für heute nachmittags ein Examen angesetzt, um zu sehen, ob sie auch allezeit eine gewissenhafte Schülerin gewesen ist!»

«Ich glaube kaum, daß Ihr dazu Zeit finden werdet, Gregor Gregorowitsch,» ließ Dofia sich vernehmen, ohne von dem Album aufzublicken, in welchem sie blätterte. «Ich habe mir vorgenommen, nach Tisch einen kleinen Ausflug zu machen, und weiß, daß mir dabei Eure Begleitung gewiß ist, denn Ihr als vollendeter Cavalier werdet doch den Gast Eurer Mutter nicht allein ausreiten lassen!»

Gregor verbeugte sich leicht.

«Ich stehe selbstverständlich ganz zu Eurer Disposition, Dofia Antonowna,» sprach er.

Annas Brust hob und senkte sich krampfhaft.

«Es ist nicht recht von Euch, gnädiger Herr, daß Ihr ein einmal gegebenes Versprechen nicht haltet,» sagte sie mit leiser, aber seltzam concentrirter Stimme.

briden, in verschiedenen Böden und in den einzelnen Bezirken des Landes? — b) Welche von diesen Sorten ist die empfehlenswerteste und warum?

Der Referent über diese Frage beschrieb eingehend das Gedeihen einzelner Sorten und wies darauf hin, daß die Riparia portalis eine der empfehlenswertesten Unterlagen sei und in Krain am meisten begehrt und ausgepflanzt werde. Schlecht gedeihe sie nur in niederen, feuchten Lagen und in stark kalthaltigen, undurchlässigen Böden. Für erstere Böden biete die Solonis, für letztere hingegen die Rupestris monticola geeigneten Ersatz. Der Referent betonte weiters, daß Fälle bekannt seien, wo die Riparia portalis in Böden, wo man, falls dieselben nur chemisch untersucht worden wären, an ein Gedeihen der Riparia portalis oder der großblättrigen Riparia nicht glauben würde, während sie thatsächlich ganz üppig wachsen. Es komme daher in manchen Fällen unbedingt auf eine rein praktische Probe an. Dieselbe soll darin bestehen, daß man im zweifelhaften Boden von jeder Sorte zwei bis fünf Stück aussetze und ihr Gedeihen durch zwei bis vier Jahre beobachte. Wer das Anlegen neuer Weingärten schon practiciert hat, der wisse es, von welcher großen Wichtigkeit die richtige Auswahl von Unterlagen sei. Daher möge ein Laie stets ein fachmännisches Gutachten einholen, ehe er sich in eine derartige Unternehmung einlasse.

Die dritte Frage lautete: Wie verhält sich die Rupestris monticola in Bezug auf das Gedeihen in verschiedenen Böden, auf die Tragbarkeit, die Bewachung und das Ausreifen?

Diese Frage wurde deshalb für sich behandelt, weil bei unseren Weinbauern in letzterer Zeit die Rupestris monticola in einen besondern Mißcredit gerathen ist. Es hat sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß unsere einheimischen Sorten, auf Rupestris monticola veredelt, keine Frucht ansetzen.

Der Referent über diese Frage wies nach, daß diese Annahme eine irrige sei. Er habe sowohl in Krain als im Küstenlande mehrere Jahre alte Veredlungen auf Rupestris monticola gesehen, die einen starken Wuchs zeigten und reichlich mit Trauben behangen waren. Nur in sehr kühlen, kalten, nassen Böden habe er ein schwaches Wachsthum und schütterten Traubenanfang bemerkt; in solchen Böden werde aber überhaupt die Rupestris monticola nicht gepflanzt. Ihr Nachtheil sei der, daß sie einige Veredlungen schwerer annehme als die Riparia portalis und daß ihr Holz in kalten Gegenden nicht ausreife. Daher stellte der Referent die Resolution: Die Rupestris monticola sei noch weiter, jedoch infolge ihres späten Ausreifens nur in jenen Lagen zu verbreiten, wo die Riparia portalis und Solonis nicht mehr gedeihen, daher in trockenen und steilen Lagen oder in weichen, d. i. sehr kalthaltigen Böden. — Die Resolution wurde angenommen.

Die vierte Frage lautete: a) Ist es angezeigt, ein zwangsweises Bekämpfen der verschiedenen Krankheiten, besonders der Peronospora und des falschen Mehlthaus (Oidium Tuckeri) einzuführen und wie soll dies bewerkstelligt werden? b) Welche Erfolge sind bei rechtzeitiger Anwendung von entsprechenden Bekämpfungsmitteln erzielt worden?

Auch über diese Frage entspann sich eine längere Debatte. Der Referent beschrieb zunächst die Schritte, welche schon andere Länder diesbezüglich gethan haben, ohne daß es zu einer endgiltigen Beschlußfassung gekommen wäre, da sich stets unvorhergesehene Schwierig-

«Ah! Was für eine Dreistigkeit!» fuhr Gräfin Baranow auf.

Dofia hob mit unsagbar verächtlichem Lächeln die Achseln.

«Sie ist amüsant, die Kleine!» sagte sie in affectiert nachlässigem Tone. «Doch denke ich, daß es jetzt Zeit ist, sie wieder dorthin zurückzuschicken, woher sie gekommen ist. Kinder und ungebildete Leute werden leicht lästig.»

Martha Petrownas Gesicht bedeckte abermals ein fliegendes Roth und sie wollte ihren Liebling vertheidigen, aber Anna ließ es nicht dazu kommen. Den Blick der krystallhellen Augen, die so offen, so ehrlich in die Welt schauten, fest auf Gregor gerichtet, sagte sie traurig:

«Und es war doch unrecht von Euch, gnädiger Herr!»

Dann schlossen sich die Portiären hinter ihrer geschmeidigen Gestalt.

«Ich glaube, Ihr habt Euch in Eurer Gutmüthigkeit das Mädchen über den Kopf wachsen lassen,» sagte Amalia Feodorowna, als Anna verschwunden war, zu Martha Petrowna. «Wenn sie keine Stelle als Kammerjungfer annehmen soll, so sucht sie möglichst bald unter die Haube zu bringen. Es wird im Dorfe ja genug Burschen geben, denen sie begehrenswert erscheint, namentlich dann, wenn Ihr sie aussteuert, meine Liebe, woran ich keinen Augenblick zweifle,» setzte sie mit leichtem Spotte hinzu.

«Ich wüßte nicht einen, der zu ihr paßte,» erwiderte Gräfin Delfanow leise, und Gregor Gregorowitsch meinte, indem er seinen Platz aufgab und an

leiten ergeben hätten. Er sei jedoch der Meinung, ein solches Gesetz könnte in Krain leicht geschaffen werden. Der gleichen Anschauung waren auch einige der Theilnehmer.

Man gelangte jedoch zur Ueberzeugung, daß vom juristischen Standpunkte aus die Einführung einer allgemeinen zwangswelken Bekämpfung der obgenannten Krankheiten nicht möglich und auch nicht ratsam wäre. Wohl aber wurde der Antrag angenommen, daß ein zwangswelkes Bekämpfen bei jenen Besitzern einzuführen sei, die ein unverzinsliches Darlehen erhalten haben.

Bei der Frage ad b) beschrieb der Referent in erster Reihe die verschiedenen Bekämpfungsmittel und wies nach, daß bei rechtzeitig und rationeller Behandlung der Reben mit Kupferkalk-Brühe und mit Schwefel glänzende Erfolge erzielt werden können; nur müsse hierfür das nötige Material bei verlässlichen Firmen gekauft und mit besten Apparaten zerstäubt werden. Ein Vermischen des Schwefels mit Kupferkalk-Brühe, die sogenannte Reßler'sche Methode, sei nicht empfehlenswert. Er empfahl die Schwefelung mit einem guten Rückenpfeifer, und zwar zum erstenmale vor der Blüte, sobald die Traubchen in den Gescheinen erblickt werden, zum zweitenmale, wenn möglich, kurz vor der Blüte, sonst aber gleich nach der Blüte, und später nach Bedarf. Ein Schwefeln der Trauben, die schon der Reife nahe sind, sei nutzlos. Wohl aber könne durch ein so spätes Schwefeln viel Schwefel in den Most gelangen, wovon dann der Wein einen Schwefelgeruch erhalte, der sich nach und nach in Schwefelwasserstoff umwandle und so den Trinker an den Geschmack nach faulen Eiern erinnere. Auch dürfe nie allzustark geschwefelt werden. Ferner soll sehr früh gespritzt werden, und zwar zum erstenmale, sobald die jungen Triebe 4 bis 5 Blätter entwickelt haben, und später noch zwei- bis dreimal. (Schluß folgt.)

(Personalnachrichten.) Der Landesgerichtsrath Franz Andolsek, Bezirksgerichtsvorsteher in Kronau, wurde zum Landesgerichte in Laibach versetzt. Der Kanzlei-Official Josef Boschat in Reifnitz wurde zum Kanzleivorsteher in Rudolfswert ernannt.

(Eine Entscheidung in Personalangelegenheiten) Ueber eine diesfällige Anklage, beziehungsweise staatsanwaltschaftliche Verurteilung hat der Cassationshof entschieden, daß der Schuß des § 246 des Gesetzes vom 25. October 1896, R. G. Bl. Nr. 220, betreffend die directen Personalsteuern, nicht etwa nur die in ein Steuerbekenntnis eingestellten Biffern und Beträge umfaßt, sondern alle dessen Inhalt bildenden Erklärungen, Anträge und Bitten des Steuerpflichtigen, welche, wie z. B. auch der Antrag auf Aufhebung des Vermögens der Gattin, seine Erwerbs-, Vermögens- oder Einkommensverhältnisse berühren. — o.

(Entscheidung.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß hinsichtlich des Erfordernisses eines ununterbrochenen Wirkens einer Lehrperson an einer öffentlichen Volksschule in Absicht auf die Zuerkennung von Gehaltserhöhungen (Dienstalterszulagen) zwischen einer verschuldeten und unverschuldeten Unterbrechung (Krankheit) dieses Wirkens gesetzlich nicht unterschieden wird. — o.

Das Fenster trat: „Das Mädchen ist zu schade für einen Bauern!“

„Das sind ja ganz wunderbare Ansichten!“ sagte Amalia Teodorowna gedehnt.

„Und ich glaube, wir haben nun wirklich ganz genug über diese Junna gesprochen,“ fiel Dofia ihrer Mutter ins Wort. „Die Sache fängt an, mich zu langweilen.“

Sie erhob sich und schritt auf Gregor Gregorowitsch zu, der mit leicht gerunzelten Brauen in der Fensternische lehnte.

„Nicht wahr, wir reiten nach Lisch ein wenig aus?“, sagte sie und legte, mit einem Lächeln zu ihm aufblickend, eine ihrer schlanken, weißen Hände auf seinen Arm.

„Ich habe bereits vorhin bemerkt, daß ich ganz und gar zu Euren Diensten stehe,“ erwiderte er kalt.

Ein Diener meldete, daß angerichtet sei, und man begab sich nach dem Speisezimmer.

Martha Petrowna zwang sich gewaltsam, munter und gesprächig zu sein, aber wenn auch ein Lächeln ihre Lippen umspielte, so sprach doch aus ihren Augen eine tiefe Trauer, und das Herz krampfte sich ihr schmerzhaft zusammen, sobald ihr Blick auf Dofia und Gregor fiel.

IX.

Als Junna auf den Schlosshof hinausstrat, rollte neben ihr von Photos geführter Wagen durch das Thor herein, welcher mit dem Gepäc der Damen und Gregor Gregorowitsch' Koffern beladen war. Eine dunkelhaarige Person, die französische Kammerjungfer der Baranows, hatte neben dem Kutscher ein Plätzchen gefunden, wo sie mit ziemlich mißvergnügter Miene thronte.

Nur einen Blick auf das Gefährte werfend, eilte Junna an demselben vorbei. (Fortsetzung folgt.)

— (Meraner Lose.) Am 28. December d. J. wird die Ziehung der über Anregung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Theresse veranstalteten Lotterie stattfinden, deren Ergebnis der Gründung eines Hospizes für Augenleidende in Meran gewidmet wird. In dem Schaufenster der k. u. k. Hof- und Kammer-Juweliere B. Mayers Söhne, in Wien Stadt-im-Eisen-Platz Nr. 7, ist seit einigen Tagen der von Sr. Maj. dem Kaiser gespendete, ebenso wertvolle wie künstlerisch ausgeführte Haupttreffer, ein Silberbesteck-Service im Barockstil in eleganter Kuschholzcassette, 176 feinciselirte Stücke enthaltend, ausgestellt. Viele andere kostbare Gewinne der Meraner Lotterie, Brillantschmuck, Goldschmuck mit Diamanten, Girandolen, Gold- und Silbereffecten und besonders prächtige Taschenuhren, sind ebenfalls in diesem Schaufenster zu sehen. Lose der außerordentlich reich ausgestatteten Lotterie sind um eine Krone in den bekannten Verkaufslocalen erhältlich. Die Comitétanzlei der Meraner Lotterie in Wien, I. Bez., Grünangergasse Nr. 3 bis 5, übersendet nach Zahlung von 5 fl. per Postanweisung portofrei elf Lose und nach der Ziehung gratis und franco die Ziehungsliste. Bei Bestellung von weniger als elf Losen sind, nebst dem entfallenden Geldbetrage für die Lose, noch 20 kr. für Porto und Ziehungslisten zu entrichten. Mit Rücksicht auf den eminent humanen Zweck der Lotterie ist die Nachfrage nach Meraner Losen eine sehr rege.

— (Sistierung der Fahrpostsendungen nach Griechenland.) Infolge der Quarantaine-Maßnahmen Griechenlands gegen österreichisch-ungarische Herkünfte ist die Einfuhr von Fahrpostsendungen und Warenproben aus Oesterreich-Ungarn und im Transite durch Oesterreich-Ungarn nach Griechenland bis auf weiteres sistiert.

— (Der Bau der fürstbischöflichen Lehranstalten) soll, wie wir vernehmen, im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Als Baugründe werden die Ackerparzellen bei St. Peter in Verwendung kommen. Die Bauarbeiten werden zwei Jahre in Anspruch nehmen.

— (Projectierte Neubauten.) An Stelle des demolierten Paluffa'schen Hauses am Jakobspforte wird ein neues zweistöckiges Gebäude aufgeführt und gleichzeitig wird die Regulierung des Jakobs-Quais in Angriff genommen werden.

— (Unterhaltungsabend.) Der bürgerliche Club (Měščanskí klub) in Laibach veranstaltete vorgestern im „Ratoliski Dom“ seinen ersten Unterhaltungsabend, an welchem eine Abtheilung der Militärkapelle und ein Sängerkor, letzterer unter Leitung des Herrn A. S. a. s., mitwirkten. Die Musiknummern sowie die Gesangsvorträge fanden lebhaftesten Anklang; desgleichen gefielen ausnehmend eine humoristische Rede und zwei Soloauftritte mit Coupletvorträgen.

— (Der Cäcilienverein in Laibach) wird Mittwoch den 22. d. M. seine XI. Generalversammlung mit nachstehendem Programm abhalten: I. Um halb 9 Uhr vormittags heilige Messe in der Domkirche, celebrirt vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischöf: 1.) Introitus „Loquebar“, Choral mit Orgel; 2.) Kyrie von D. Fajgelj; 3.) Gloria von A. Frihar; 4.) Graduale „Audi filia“, Choral mit Orgel; 5.) Offertorium „Afferentur“ von Jg. Gladnik; 6.) Sanctus von Anton Joerster; 7.) Benedictus von J. Pogacnik; 8.) Agnus von G. Rott. II. Nach der heiligen Messe Hauptversammlung im großen Saale des fürstbischöflichen Palais mit der üblichen Tagesordnung. III. Um 4 Uhr nachmittags in der Klosterfrauenkirche Verehrung des Allerheiligsten. Dabei gelangen Compositionen von Ebner, Gallus, Diebold, Koenen, Bach, Witt, Greith, Haller, Nefes, Balestrina, Guilmant, Pavljaz, Vizt, Subovernil und Botazzo zur Aufführung. — Zu der Hauptversammlung werden hiemit alle Vereinsmitglieder, zu beiden kirchlichen Feierlichkeiten Freunde der Kirchenmusik überhaupt eingeladen.

— (Zum Fremdenverkehr in Krain.) In der heurigen Frühjahr- und Sommerzeit sind in Wippach 87 fremde Parteien, und zwar 90 männliche, 15 weibliche, zusammen 105 Personen eingetroffen. Von denselben waren 45 aus Krain, 52 aus anderen österreichischen Provinzen, 3 aus den Ländern der ungarischen Krone, 3 aus Deutschland, 2 aus Italien. Von diesen Fremden verblieben dortselbst 105 bis zu 3 Tagen, 10 bis 4 Wochen, 9 bis 5 Wochen, 5 bis 6 Wochen, und 11 über 6 Wochen. — Bräwalsch zählte heuer 10 Fremde, welche bis zu 6 Wochen dortselbst verblieben. — o.

— (Sanitäres.) Im Verlaufe der letzten Zeit ist in den meisten Ortschaften der Gemeinde Auerberg die Maserkrankheit aufgetreten, welche wahrscheinlich aus der benachbarten Gemeinde Obal eingeschleppt wurde. Bisher erkrankten auch 41 Schulkinder daran, weshalb der Unterricht vorläufig auf 14 Tage eingestellt wurde. Nach Abschlag der bereits genesenen beläuft sich der Krankenstand noch immer auf 51 Kinder. Gestorben ist bisher keines. Ärztliche Hilfe wurde in keinem Falle in Anspruch genommen, da die Landbevölkerung dieselbe immer erst im äußersten Nothfalle sucht. — o.

— (Der Laibacher Gemeinderath) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung werden wir morgen nachtragen.

— (Der slovenische Laibacher Lehrerverein) veranstaltete vorgestern im „Ratoliski Dom“ einen Lehrerabend, an welchem der Vereinsobmann, Herr Oberlehrer Gabržel, einen interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die formalen Lehrstufen hielt. Hierauf folgte eine zwanglose Unterhaltung. Herr Lehrer Brabl sang einige Lieder mit Clavierbegleitung, welche Fräulein Bilina vorzüglich besorgte. Der Abend war recht gut besucht.

* (Philharmonische Gesellschaft) Gestern vormittags fand im kleinen Saale der Tonhalle die Vollversammlung der philharmonischen Gesellschaft unter dem Vorsitze des Director-Stellvertreters, Herrn Landesgerichtsrathes Josef Hauffen, in Vertretung des erkrankten Gesellschaftsdirectors Dr. Reesbacher statt. Der ausführliche Bericht folgt Raummangels halber morgen. Der bisherige Gesellschaftsdirector Dr. J. Reesbacher, die Directionsmitglieder: Dr. Emil Bod, J. Hauffen, Karl Karinger, Karl Leskovic, Hermann von Niderl, Dr. Victor Pessiad, Emil Randhartinger, Max Samassa und Heinrich Wettach sowie die bisherigen Rechnungsprüfer Dr. Bod und Laiblin sen. wurden unter einhelliger Anerkennung ihres verdienstvollen Wirkens mit Acclamation wiedergewählt.

— (Aus Krainburg) geht uns folgende Mittheilung zu: Seitens der mit der Ueberwachung der dortigen Sevebrücke betrauten Organe wurde kürzlich die Wahrnehmung gemacht, daß das 10. Joch dieser Brücke infolge Unterpülung durch die Flußströmung eine Veränderung erlitten hat, indem einige Piloten sich in der Richtung gegen das linke Ufer geneigt haben. Da sich dieses Joch nahe dem Stromstriche befindet und da die Brücke durch schwere Lastwagen stark in Anspruch genommen wird, wurden sofort die entsprechenden Maßregeln getroffen. Borerst wurde eine provisorische Verstärkung des Joches durch Rangen durchgeführt, nach welcher Arbeit die Herstellung eines zweiten Joches neben dem schadhaften in Angriff genommen und so jede Gefahr für den Verkehr beseitigt wurde. — o.

— (Schwurgerichtssession in Rudolfswert.) Bei der vom 20. bis einschließlich 25. d. M. beim Kreisgerichte in Rudolfswert stattfindenden vierten Schwurgerichtssession werden nachstehende Fälle verhandelt werden: Am 20. d. M. Johann Malovič und Franz Rozman, beide von Podstrec, Bezirk Tschernembl. Ersterer ist des Todtschlages, letzterer der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt. Vorsitzender Herr k. k. Kreisgerichtspräsident Josef Gerbecić, Verteidiger Herr Dr. Schegula. — Am 21. d. M. Simon Feld, Zigeuner aus Ritterswinkel, Pfarre St. Urh, Bezirk Windisch-Bleiberg in Kranten, angeklagt des gemeinen Mordes, der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des Diebstahles. Vorsitzender Herr k. k. Landesgerichtsrath Ludwig Golia, Verteidiger Herr Dr. Vladimir Jitel. — Am 22. und 23. d. M. Franz Ponikvar, Waisenmeister von Peklenik, Bezirk Sittich, Marianna und Jakob Art von Gleinig bei Laibach, Franz Bojic, Waisenmeistergehilfe Pod Rumom, Leopold Znidarsic, Waisenmeistergehilfe von Hafelbach, Matthias Gul, Waisenmeister von Melovavaz, derzeit in der Strafanstalt Marburg, wegen Verbrechen des Diebstahles und Betruges. Vorsitzender Herr k. k. Landesgerichtsrath Johann Skerlj, Verteidiger die Herren Advocaten Dr. Karl Slanc, Dr. Jakob Schegula und Dr. Vladimir Jitel. — Am 24. d. M. Johann Brodnik, Johann Tomšic von Stop, Anton Praznik von Bambicevo und Franz Jallic aus Podulate, Bezirk Gottschee, angeklagt des Todtschlages. Vorsitzender Herr k. k. Kreisgerichtspräsident Josef Gerbecić, Verteidiger Herr Dr. Karl Slanc. — Am 25. d. M. Matthias Rogina, geboren in Agram, wegen Verbrechen des Diebstahles. Vorsitzender Herr k. k. Landesgerichtsrath Ludwig Golia, Verteidiger Herr Dr. Vladimir Jitel. — e.

* (Rauchfangfeuer.) Im Hause der Cäcilie Podkrajsek, Aufstraße Nr. 2, brach Samstag gegen 6 Uhr abends ein Rauchfangfeuer aus. Die freiwillige Feuerwehr erschien sofort am Brandplatze und löschte das Feuer.

— (Ueberfallen.) Am 12. d. M. gegen 10 Uhr nachts giengen fünf Burschen sowie der Kausler Johann Cesnovar, alle aus Podstrec bei Dobrova, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, aus einem Gasthause in Rozarje nach Hause. Plötzlich wurden dieselben am Ende der Ortschaft Rozarje von dem Tagelöhner Alois Dolenc, dem Fabrikarbeiter Anton Kosanc und dem Knecht Josef Setnikar, die mit einer Düngrabel und zwei Erdhauen bewaffnet waren, überfallen. Hierbei erlitten die Burschen Franz Bernik und Franz Krmelj, dann der Kausler Cesnovar bedeutende Verletzungen. Die Thäter wurden durch den Gendarmerieposten Gleinig verhaftet und dem k. k. Landesgerichte Laibach eingeliefert. — l.

— (Unglücksfall.) Am 16. d. M. gerieth der 37 Jahre alte Müllergehilfe Franz Zupancic in der Mühle des Felix Pehani in Seisenberg beim Ein-

ölen des in Bewegung gesetzten Stampftriebwerkes mit der rechten Hand in das Zahnrad. Hierbei wurde ihm der Mittelfinger beim zweiten Gliede abgerissen, außerdem erlitt er arge Verletzungen am Daumen, Zeige- und Ringfinger sowie an der Handfläche. Der Verunglückte wurde ins Spital nach Randia überführt.

*(Verhaftung.) Der Vagant Franz Tomšić wurde am 18. d. M. in Laibach von dem Gendarmerie-Postenführer Boncelj verhaftet. Derselbe ist dringend verdächtig, in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. in Dobrova einen Brand gelegt zu haben.

— (Vom Wetter.) Das neueste Bulletin der meteorologischen Centralanstalt lautet: Je nach Dertlichkeit heiter oder neblig und kalt.

Theater, Kunst und Literatur.

*(Deutsche Bühne.) Kehrt man von den modernen Bestrebungen, von dem heißen Ringen um die höchsten Probleme des Lebens und der Kunst wieder zu den großen Klassikern zurück, so merkt man erst, daß nicht leicht jemand die Welt so gewahrt wird wie Shakespeare und daß nicht leicht jemand den Leser wie den Hörer in das Bewußtsein der Welt versetzt wie er. Die gestrige erfolgreiche Aufführung des «Sommernachts- Traum» führte uns von neuem zu dieser Erkenntnis. Wie bei der Aufführung des «Don Carlos», schien es, als wäre an dieser Stätte, wo so oft andern Göttern gehuldigt wird, all der Sirenenfang der leichten Kunstgattung vergessen, als versehe es sich von selbst, daß auf der deutschen Bühne der Geist des großen dramatischen Genius herrsche, die wunderholde Musik Mendelssohns für den lieblichsten Ohrenschmaus Sorge. Die Inszenierung war — bis auf einige Verstöße — feinsinnig; sie umspann die Phantasie des Zuschauers unter dem Klange Mendelssohn'scher Melodien mit unentrichtbarem Zauber. In diesem vom sanften Monde beglänzten Hain wird die ganze holde Märchenwelt der Phantasie, Titanias Elfenreich lebendig. Wie lieblich singt der anmuthige Elfenchor; in die Liebesseufzer der vier jungen Aethener tönt das Gelächter des schalkhaften Puck, und es verschmelzen sich die süßen Melodien, die das Ganze durchziehen und jede Scene anmuthig umranken, zu einer Herz und Sinn sanft umflossenden Flut von lyrisch-melodramatischen Eindrücken. Robert Schumann preist die wonnige Musik Mendelssohns mit begeisterten Worten: «Die Blüte der Jugend liegt über sie ausgegossen, wie kaum über ein anderes Werk des Componisten, der fertige Meister that in glücklicher Minute seinen ersten höchsten Flug.» Die feine, geistreiche Musik wurde unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hildebrand sehr hübsch gebracht; insbesondere fand die duftig zarte Overture lebhaften Beifall. Schade, daß der Streicherchor nicht stärker besetzt war, denn es wurden die Violinen durch das Blech gedeckt. Der liebliche Elfenchor «gute Nacht» wurde mit Fr. Heise als Elfe an der Spitze anmuthig gesungen; weniger gelungen kam der Schlusschor zur Geltung. Die lyrischen Schönheiten des «Sommernachts Traum» verlangen tüchtige Sprechkünstler mit natürlicher Anmuth. In die zierlichen Verse ist rothes Herzblut zu gießen und der Poesie der Empfindung ein phantastischer Hauch zu geben. An poetischer Anmuth stand Fräulein Kleiber als Titania an der Spitze der Darsteller; sie sprach die Elfenkönigin natürlich verklärt. Fräulein Petrovits belebte durch muntere Laune die Bilder und war in Gestalt und Bewegung ein gewinnender Puck. Aber auch die übrigen Mitglieder förderten die komische Wirkung, die der Dichter beabsichtigt, und die festliche Stimmung, die das Ganze durchweht, kam in der Darstellung zu froher Geltung. Ganz famos waren die derb-komischen, köstlichen Figuren der Handwerker durch die Herren Werner, Swoboda, von Ferrari, Böcher, Wilhelmi und Dorfmeister vertreten. Herr Swoboda als Bettel und v. Ferrari als Plant- Thiasse boten besonders treffliche komische Leistungen, letzterer erzielte einen spontanen Heiterkeitserfolg. Die Liebespaare spielten Fr. May und Kadé sowie die Herren Kollét und Selter mit vieler Wärme. Fr. Kadé befaß sich einer gewissen Maniertheit der Declamation, die in noch größerem Maße Fr. Wessely als Oberon anhaftete. Letztere hat leider eine fast unverständliche gaumige Aussprache. Gut am Platze waren die Herren Hubel als Theseus, Fr. Kamberg als Hippolyta und Herr Baf als Aegeus. Die Ausstattung war sehr hübsch, besonders geschmackvoll zeigten sich die Costüme der Elfen. Lebhaft zu bedauern war's, daß das erste Bild durch einen schädigen Teppich, der die Stufen zum Throne des Theseus bedeckte, und der Balbeszauber durch den ungeschickten, nicht zuklappenden Rosenhain Titanias beeinträchtigt wurden. Einigen Darstellern sei ein noch-maliges Studium ihrer Rollen, der Regie, die für ihre erfolgreiche Mithewaltung volles Lob verdient, eine Kürzung der überlangen Zwischenacte empfohlen. Das Theater war gesteckt voll, das Publicum in bester Stimmung und beifallsfreudig, ein neuer Beweis, wie dankbar gute Classikeraufführungen in jeder Beziehung sind. J.

— (Kammermusik-Abend.) In dieser Zeit der musikalischen Gährung, da Nervenreizung manchmal das einzige Bestreben der Componisten zu sein scheint, wirkten die musikalischen Schönheiten unserer Classiker be-

ruhigend und erheben. Die Werke, die mit ihrem durch-aus intimen musikalischen Gedankeninhalt in das Kammerlein des Musikers gehören — daher der Name Kammermusik — erfreuen in erster Reihe den gebil-deten Musikliebhaber. Der zwar nicht überreiche, jedoch ansehnlich zu nennende Besuch des zweiten Kammermusik-Abends, der vorgestern stattfand, erwies aufs neue, daß die intime Musik auch im Concertsaale feste Wurzeln gefaßt hat, dank der Kunstbegeisterung und aufopfernden Thätigkeit des Concertmeisters Herrn Gerstner, der Seele der Kammermusikveranstaltungen, des Musikdirectors Herrn Böhner, des Gesellschaftslehrers Herrn Syri-nek und dank der kunstfreundigen trefflichen Mitwirkung der Herren Wettach und Dr. Sajovic. Wir kommen auf den interessanten Abend, der die größte Theilnahme erweckte, noch ausführlich zurück.

— (Promenade-Concert.) Es wurde bereits anlässlich des ersten in der Tonhalle veranstalteten Promenadeconcertes berichtet, daß seitens der hiesigen Militärmusik die Absicht bestehe, an Sonntagen Promenadconcerte abwechselnd in der Tonhalle und im «Marodni Dom» zu veranstalten. Gestern fand nun das erste der-artige Concert im «Marodni Dom» statt. Das vorzüglich gewählte Programm, die exacte Ausführung desselben, die zahlreiche Theilnahme, die durchaus animierte Stim-mung — all diese Umstände legen das beste Zeugnis davon ab, daß solche Concerte in Laibach eine hochwill-kommene Neuerung bedeuten, deren weitere Durchführung nicht genug befürwortet werden kann. Der Zweck der Concerte besteht nicht etwa darin, lauter seriöse Nummern zu bieten, viel-mehr wechseln Compositionen ernsten Stiles mit leichteren Erzeugnissen der musikalischen Kunst in angenehmer Folge ab. Die bewährte Kapelle bringt unter der vorzüg-lichen Leitung ihres Kapellmeisters, des Herrn Chri-stoph, die verschiedenen Nummern fein ausgearbeitet zum Vortrage. Wir sind überzeugt, daß sich die musikalischen Veranstaltungen in den musikliebenden Kreisen unserer Stadt sehr rasch einbürgern werden, umso mehr, als dafür vorgesorgt ist, daß neben musikalischen Genüssen auch Gelegenheit zu ungezwungener Unterhaltung geboten wird. Ohne die zum Vortrage gebrachten Nummern analysieren zu wollen, constatieren wir einfach, daß dieselben von der Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wur-den, so daß sich die Kapelle nach jeder Pöce zu Zugaben veranlaßt sah. — Dem Concerte, das um 4 Uhr nach-mittags begann und beiläufig bis 7 Uhr dauerte, wohnte ein außerordentliches Publicum bei. Unter anderen beehrten dasselbe auch Seine Excellenz Herr Feldmarschall-Lieutenant Hochsinn von Hochsinn und die Herren Oberste von Ritsche und Riedl nebst zahl-reichen Mitgliedern des hiesigen Officierscorps mit ihrer Anwesenheit. Zu bemerken wäre noch, daß für die Be-dienung der Gäste in vortrefflicher Weise vorgesorgt war und daß sich der Turnsaal im «Marodni Dom» als ein zur Veranstaltung von derlei Promenadconcerten in jeglicher Beziehung geeignetes Locale erwies.

— («Argo.») Inhalt der 10. Nummer: 1.) Das Eisen in Krain, von A. Müllner. 2.) Die Zukunft der Stadt Laibach. 3.) Das Wirtelornament auf der Urne von Slepšek, von Müllner. 4.) Herzogseinführung und Huldigung in Kranten. 5.) Neue Inschrift aus Laibach, von Müllner.

— («Wiener Mode.») Ballkleider mit halb-langen und langen Ärmeln und einseitigem Ausschnitte sind die jüngsten Schöpfung der Mode. Obwohl die Tanzsaison noch nicht angebrochen ist, bringt das neueste Fest der Zeitschrift «Wiener Mode» doch schon zwei solcher reizender Modelle auf dem künstlerisch ausgeführten Umschlage, dessen Rückseite einen in modernem Stile gehaltenen Ofenschirm in seinen Originalfarben zeigt. Das Innere des Festes bringt eine Menge origineller Straßenkleider und Weihnachtsarbeiten Preis 25 kr. — Abon-nement fl. 1.50.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Er-scheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Klein-mahr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Carniolica.

In der Hauschronik der P. P. Augustiner Dis-calceaten in Laibach — Manuscript — liest man zum Jahre 1754 über die Erlegung eines «Wolfschluchsen», der durch eine Reihe von Jahren Untertrain unsicher ge-macht, Folgendes: «Anno Domini 1754 Ist endlich jenes schädliche Thier, welches sich in Untertrain in denen Wäldern schon 6 ganze Jahr aufhielt und sich bald da bald dort sehen ließe, erlegt und umgebracht worden. Man haltet muthmaßlich dafür, indem in unsern Län-dern noch niemals ein solches Thier ist gesehen worden, daß sich dasselbe aus fremden Gegenden hieher müsse verflohen haben. Die meisten haben dieses Thier einen Wolfschluchsen genannt. Im ganzen Untertrain waren die Wege sehr unsicher, inmaßen dieses Thier die hin- und hergehenden Leute nach Art der Menschen-Rauber mit schnellem Galloppe gleich einem sprengenden Pferde mit dem Gebisse rückwärts am Genick, mit den vordern zweien Füßen an beiden Achseln anfiel, gleich zu Boden warf und mordete, danach den gemordeten Leichnam mit dem Gebisse an das Gesträuch der ersten (vorderen) Hüfte

gleich einem Mehlsacke daran warf und in den Wald davon schleppet, eben desgleichen thäte auch das Weibchen. Diesem Uebel abzuwehren wurden hin und wieder Bauern und Jäger mit Gewehr bestellt, das Thier zu töbten, sie fürchten (fürchteten) sich aber selbst vor dem Tod. Endlich hat es sich dennoch ereignet, daß, als dieses Thier auf eine Magd, so (die) das Getreid in die Mühle trug, lauerte, von den auf dem Feld getöseten Bauersleuten aber mit Geschrei und Steinwürfen abgestrichen, gerad in den Wald unweit von dem Schloß Werl (Wörbl) auf den Baron Schweiger'schen Jäger zugefahren sei, welcher, sich Gott anbeisend, sprach: «Ich oder Du seyen des Todes», das Rohr abdrückte und das Weib glücklich mitten in das Gehirn zwischen die zwei Augen anbrachte und zu Tod fällte, welches Thier er auf Laibach gebracht und ausgeschöppter überall wie (so) auch unsern Geistlichen bei der Pöten (an der Pöte des Augustiner), nach-herigen Barmherzigen-Klosters, dem späteren Landespitale an der Wienerstraße sehen ließ. Es war am oberen Leibe von einer lichtbraunen, am untern aber von einer weissen Farbe, es hatte feuerrothe Augen, einen biden Leib und biden Kopf, ein spitziges Gebiß mit scharfen Zähnen besetzt, hohe sehr leichte Füße ohne Klauen, einen kurzen zottichten Schweif. An denen von diesem wilden Thier ermordeten Personen zählte man 30; von ge-fährlich Verwundeten aber 20. Denen übrigen Thieren und Hausvieh machte es keine Unruhe, außer den Schweinen. Das Weibchen ist endlich auch verloren ge-gangen, weilen solchem ein vorderer Fuß abgeschossen worden.»

Neueste Nachrichten.

Der Krieg in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

London, 19. November. Reuters Office meldet aus Eistcourt von gestern: Die Buren machten heute morgens einen Ueberrumpelungsangriff auf Eistcourt von Nordwesten her, aber ein Schuß aus einer Schiffs-kanone und mehrere weittragende Salven der Dublin-füsilier veranlaßten den Feind, sich eiligst zurück-zuziehen. Die Buren hatten auf den umliegenden Hügel mehrere Kanonen in vortheilhafter Weise auf-gestellt, aber die Treffsicherheit der englischen Marine-soldaten brachte offenbar den Feind in Verwirrung, der seine Kanonen schnell zurückzog. General Gildyard führt jetzt den Oberbefehl.

London, 20. November. Die Buren besetzten am 13. d. M. Alwalnorth, am 14. d. M. Burgers-dorp, am 18. d. M. Colesberg und erklärten die genannten Gebiete namens des Oranje-Freistaates für annectiert. Ein am 18. d. erfolgter Ueberrumpelungs-versuch der Buren auf Eistcourt wurde von den Engländern zurückgewiesen.

London, 18. November. «Evening News» ver-öffentlicht ein Telegramm von Oranje-River, wonach eine Brigade im Lager angekommen ist.

Telegramme.

Wien, 20. November. (Orig.-Tel.) Der Vor-sitzende im Ministerrathe Graf Clary wurde gestern nachmittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen.

Salzburg, 19. November. (Orig.-Tel.) Heute wurde an dem zum Gedächtnisse an weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth in der hiesigen St. Andrä-Kirche mittels Spenden errichteten Altare die erste gestiftete Messe gelesen, welcher Ihre k. u. k. Hoheiten die durch-lauchtigsten Herren Erzherzoge Ludwig Victor und Josef Ferdinand und die durchlauchtigsten Frauen Erz-herzoginnen Anna und Margaretha, ferner das grün-dende Damenvereins-Comité, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Andächtige bewohnten.

Paris, 19. November. (Orig.-Tel.) Der Präsident der Republik Loubet begab sich in Begleitung der Minister Waldeck-Rousseau, Millerand, Leygues und Decrais um 12 Uhr 45 Minuten vom Palais Elise nach der Place de la Nation, um der Enthüllung des Monumentes der Republik beizuwohnen. Die Municipal-räthe und zahlreiche Bürgermeister der Provinz begaben sich in einem Zuge vom Hotel de Ville nach dem Festplatze. Seit mittags nehmen auf der Place de la République und dem Boulevard Richard Venoir Arbeiter-corporationen und zahlreiche Abordnungen mit Bannern, Fahnen und Musikkapellen Aufstellung. — Das Wetter ist prachtvoll.

Madrid, 19. November. (Orig.-Tel.) In Erwä-derung der von den Handelskammern unter Aufzählung ihrer Wünsche an die Königin-Regentin gerichteten Adresse erklärte Ministerpräsident Silvela, die Regie-rung stimme mit den Handelskammern bezüglich einer Decentralisation und Reorganisierung der Dienstzweige überein, könne aber keineswegs ihre in der Adresse niedergelegten Ansichten im Punkte der Verletzung der Ge-setze theilen, namentlich nicht im Punkte der Ver-weigerung der Steuerzahlungen und der Aufrechter-zur Verletzung der nationalen Einheit.

